

die leichten Stücke nach und nach eingezogen und an den Staatskassen für voll angenommen worden wären, wurden sie einfach für ungültig erklärt und nur noch nach dem Metallwert berechnet. Diese Maßregel wäre nicht nötig gewesen, da Preußen aus dem Kriege ohne Schulden hervorgegangen war, während Oesterreich deren 500 Millionen Gulden hatte. Noch in einer anderen Beziehung bereitete Friedrich seinen Unterthanen unnütze Plakereien, er überließ die „Regie“, die Erhebung der Accise und der Zölle, Franzosen, die schonungslos verfahren und sich bereicherten. Überhaupt verminderte sich seine Vorliebe für das Französische nicht mit den Jahren. Er hatte kaum eine Ahnung von dem Aufschwunge, den die deutsche Litteratur durch Klopstock, Lessing und in den siebziger Jahren durch Goethe nahm. Nicht einmal die Dichter, die seinen Ruhm befangen, die sogenannten preußischen Dichter Gleim, Ewald von Kleist, Rammler, erregten seine Aufmerksamkeit. Es bekümmerte ihn nicht, daß der gefeierte Dendichter Ewald von Kleist in der Schlacht von Kunersdorf als tapferer Offizier nach heldenmütigem Kampfe an der Spitze seiner Compagnie schwer verwundet niedergesunken, einsam und hilflos unter seinen gefallenen Kameraden liegen geblieben, von Kosaken mehrmals ausgeraubt worden war und endlich in Frankfurt a. O. im Hause einer befreundeten Familie sein Leben ausgehaucht hatte. Als Lessing sich um die Stelle eines Bibliothekars an der königlichen Bibliothek in Berlin bewarb, trug er Bedenken, das Amt einem deutschen Bedanten zu geben, und wählte einen Franzosen, der die schöne Sammlung in die größte Unordnung brachte. Wenige Männer erwarben sich sein volles Vertrauen, vielen lohnte er mit Undank. Außer den alten treuen Generalen wie Seydlitz, Fouqué, Zieten schätzte er besonders seinen Minister Herzberg, der den Hubertusbürger Frieden zu stande gebracht hatte. Die Adligen setzte er nicht hintenan, sondern suchte sie zu dem Staatsdienste heranzuziehen. Nur ausnahmsweise konnte ein Bürgerlicher in die höheren Offizier- und Beamtenstellen aufrücken. Bis an sein Ende beschäftigte er sich mit der Kunst. Er baute gern; in Potsdam, in Sanssouci erkennt man sein Bestreben, zu einem klassischen Stil zu gelangen. Aber auch sein trefflicher Baumeister Knobelsdorf fiel endlich in Ungnade. Friedrich überlebte sich selbst. Immer einsamer wurde er; Hunde und Affen mußten ihm die Grillen verschrecken, wenn ihn das Podagra plagte, das er sich im Kriege geholt hatte. In Sanssouci sah man ihn im Garten gedankenvoll sitzen, mit dem Krückstock Figuren in den Sand zeichnend; da gedachte er wohl seiner Schlachten. Immer blieb er thätig und schlicht. Nachts schlief er auf hartem Felddbett, früh war er zeitig auf. Sein Auseres vernachlässigte er ganz. Mit gesticktem Soldatenrock und ungepugten Stiefeln, die allmählich rot ge-